

Sonntag Lätare, 15.3. 2026

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ Joh 12, 24

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Gemeinde,

immer wieder dieselben Bilder. Menschen kehren zurück aus dem Exil, nach Jerusalem, Gaza, Mariupol, zurück in die Heimat. In ihren Herzen ist Sehnsucht. Sehnsucht nach dem, was vorher war. Sehnsucht nach ihrer Stadt. Doch sie werden enttäuscht. Ihre Stadt liegt in Trümmern. Der Krieg hat sie vollständig zerstört. Nur noch Ruinen. Ein Schrecken, ein Schrei: „Warum?“

Heute versucht unser biblischer Text eine Antwort. Gott spricht durch den Propheten Jesaja (66, 12-14a):

Ich werde Jerusalem Frieden geben, der sich ausbreitet wie ein Fluss. Der Reichtum der Völker fließt der Stadt zu wie ein rauschender Bach. Auch ihr werdet ihn genießen. Wie ein Kind werdet ihr auf der Hüfte getragen und auf den Knien geschaukelt. Ich will euch trösten, wie eine Mutter ihr Kind tröstet. In Jerusalem werdet ihr Trost finden. Wenn ihr das erlebt, werdet ihr euch von Herzen freuen.

Frieden – welch ein Wort! Aber was mit Sehnsucht begann, wird doch bitter beim Anblick der Stadt: Zerstörung überall. Kann es da noch Trost geben? Zunächst einmal müssen wir dazu wohl anerkennen, dass Schreckliches passiert ist. Und dass wir darüber von Herzen traurig, verzweifelt, ja vielleicht sogar untröstlich sind. Dass wir wahrnehmen, dass die Welt und dass wir selber nicht so

sind, wie wir sie uns wünschen – und auch nicht wissen, wie wir all das, was kaputt gegangen ist, in Ordnung bringen sollen. Wir können nur hören, aushalten und mitfühlen. Die Angst zu spüren, dass nichts mehr geht. Die Verzweiflung, dass die eigenen Träume in Trümmern liegen. Die Einsicht, dass das eigene Verhalten einen Scherbenhaufen hinterlassen hat. Die Wut, dass auch Politiker*innen machtlos scheinen. Alles also sinnlos? So scheint es demjenigen der leidet und trauert zunächst einmal, ja.

Erst dann, wenn alles gesagt und gehört wurde, kann sich etwas ändern. Sowie ein erstes Aufbrechen eines Sämlings im Frühjahr. Ein vorsichtiges Lächeln, noch unter Tränen. Ein Nicken und Schulterklopfen „Passt schon“. Und auf einmal liegt so etwas wie Hoffnung, ein Aufblitzen von Ertragbarem, Lebbarern, trotz und mit Alledem in der Luft. Es keimt etwas von dem Trost, den wir ganz unmittelbar erfahren haben: ich bin nicht allein, nicht aufgegeben, nicht verloren. Jemand ist für mich da, kümmert sich, glaubt daran, dass es lohnt, weiterzumachen, selbst wenn es nie mehr so wird, wie es war. Es gibt eine Verheißung von Zukunft, eine zarte Ahnung von Freude, das Wunder einer Begegnung, die weiter weist als der Augenblick denken kann.

Das Urbild dieses Trostes ist der friedlich nuckelnde Säugling an der Mutterbrust – in vielen von uns als erste, wichtige Lebenserfahrung abgespeichert: Wenn ich schreie, wenn ich in Not bin, bekomme ich, was ich brauche. Wem das als Säugling oder Kind verwehrt wurde oder wer niemanden hatte, der so für das hilflose Wesen da war, der leidet oft ein Leben lang darunter. Aber wer das erlebt, spürt: das Vertrauen wächst, die Freude kommt zurück. Wenn Gott spricht: Ich will euch trösten, wie eine Mutter einen tröstet, spüren wir, was gemeint ist: Da ist jemand bei mir, der es gut mit mir meint. Vielleicht jemand, der mir zeigt: Da, schau mal. Zwischen den Trümmern. Da wächst wieder was. Jemand, der mir Mut macht, anzupacken. Mut macht, wieder neu aufzubauen, was zerbrochen

ist. Vielleicht wird es nie wieder wie vorher. Es wird anders. Aber es wird. Vielleicht wird es anders gut. Neues wird wachsen aus den Trümmern des Lebens, aus den Trümmern der Stadt. Trotziger Trost, der sich nicht abfindet mit dem, was nicht auszuhalten ist.

Trost, damit wir, auch in den dunkelsten Stunden, hoffen und vertrauen können, egal, wie schlimm es wird, egal was unsere Not ist. Selbst der Tod kann uns nicht aus Gottes Hand reißen. Deshalb sollen wir uns mitten in der Passionszeit freuen – weil wir im Vertrauen auf Gott, die für uns da ist wie eine Mutter, Getröstete sein dürfen. Auch an Jesu Grab standen die Jüngerinnen und Jünger vor einem Trümmerhaufen. Nicht in einer zerstörten Stadt. Aber mit ihrer zerschlagenen Hoffnung. Sie sind, wie das Volk aus Jerusalem, mit dem Leben davongekommen. Aber vor ihnen nur ein Haufen Scherben. Und doch werden auch sie getröstet. In Emmaus zeigt sich Christus selbst, der Auferstandene, als der, der mit ihnen geht, wie eh und je – auf ihrem neuen Weg.

Gott tröstet. Die Menschen aus Jerusalem. Die Jüngerinnen und Jünger. Und uns. In all dem, was uns im Leben anficht, in all dem Leid, das uns widerfährt, ja, das wir manches Mal mitverursachen. Gott verspricht uns ihren Trost. Ihre Nähe. Freut euch! Allen Widrigkeiten zum Trotz. Sogar, wenn wir sterben. Egal, was geschehen mag, egal, wie tief wir fallen – wir können nicht tiefer fallen als in Gottes Hand. Gott fängt uns auf. Will uns umfassen und umhüllen mit ihrer Liebe, ihrem Trost. In diesem Vertrauen wächst unser Mut, unser Trotz, unsere Kraft. Es wird nicht wieder so werden, wie es war. Es wird anders werden. Aber es kann gut werden. Und wenn wir das erleben, können wir uns von Herzen freuen. Bis dahin wollen wir festhalten an der Hoffnung auf den Frieden für alle zerstörten Städte, für alle Menschen. Amen.

Ihre Anke Kreutz, Pfarrerin

Gott, Du Mutter allen Lebens,
du schaffst die Erde und machst alles neu.
Aus Trümmern lässt Du Neues entstehen.
Zwischen Scherben und Schmerz keimt Hoffnung auf.
Darauf vertrauen wir und bringen unsere Bitten vor dich:

In die Trümmer dieser Welt sende deinen Frieden,
damit Feindschaft weicht und Versöhnung wächst.
In die Trümmer unserer Herzen sende deinen Trost,
wo Schuld, Trauer und Angst uns niederdrücken.
In die Trümmer deiner Schöpfung sende neues Grün,
wo Zerstörung und Ausbeutung das Leben ersticken.
In die Trümmer der Vergangenheit lege deinen Segen,
damit wir heilen können und Wege in die Zukunft finden.
Amen.

Die allgemeine Kollekte am 15. März 2026 ist für die **Schulen der Evangelischen Kirche im Rheinland** und die **Studierendengemeinden der Evangelischen Kirche im Rheinland** bestimmt.

Die Diakoniekollekte ist für die diakonische Arbeit unserer Gemeinde bestimmt.

Die **Kollekten** bitte auf das Konto der Kirchengemeinde einzahlen:
IBAN: DE42 3506 0190 1088 4331 45.

Bitte geben Sie den **Verwendungszweck** an mit „Schulen und ESG in der EKIR“ oder „Diakonie“.